

zufahren. Der Kommandant fand natürlich kein Gefährliches, weshalb er dem Offizier Millobes Bortella Orde gab, mit dem bereits verwundeten Capitão Tenente Carlos Bahmeyer sich ans Land zu begeben und den Marinebehörden vom Ausbruch der Revolution Mitteilung zu machen. Die Matrosen griffen unterdessen unter lautem Geschrei den Kommandanten an, welcher den Degen zog, um sich die Angreifer vom Leibe zu halten. Aber was konnte er gegen so viele ausgerüstete Rebellen tun? Sie schickten eine Angel durch den Leib und spalteten ihm dann mit einem Beil den Schädel, so daß er zu Boden sank. Jetzt führten sich die Rebellen auf die Offiziere. Die Capitães-Tenentes Mario Aloys de Souza und José Claudio da Silva Junior wurden mit Revolvern niedergeschlagen und der Leutnant Alvaro Alberto und der Sergeant Monteiro de Albuquerque verwundet. Die übrigen Offiziere lachten beim Ausbruch der Revolte ihr Hehl in der Brust, indem sie durch die Schiffsluken ins Meer sprangen und ans Land schwammen.

Sobald die Matrosen des Dreadnought, „São Paulo“ Nachricht von der Rebellion auf der „Minas Geraes“ erhielten, schloffen sie sich unter Höckerufen auf die Freiheit der Bewegung an. Eine Kommission von Matrosen teilte den Offizieren mit, daß die Befehle sich der Rebellion anzuschließen und weder Offiziere noch Unteroffiziere an Bord haben wolle. Der Leutnant Venozes verließ die Matrosen umzustimmen, jedoch vergebens. Die Offiziere hielten es für besser, das Schiff zu verlassen, und begaben sich ans Land.

Ueber die Zahl der Kriegsschiffe, die sich der Revolte angeschlossen haben, herrscht nicht volle Klarheit. Eine Anzahl der kleineren Schiffe verließ, als die „Minas Geraes“, „São Paulo“ und „Bahia“ zum ersten Male am Mittwoch morgen (23 Nov.) aus dem Hafen fuhren, zum Gehorsam zurück. Die Befehle der drei genannten Schiffe blieben bis zuletzt rebellisch. Als zehntwellig rebellisch wurden auch die Befehle der Kreuzer „Deodoro“ und „Barrolo“ genannt, welche vom „Minas Geraes“ beschossen wurden, das Feuer erwiderten, aber nach einem 15 Minuten dauernden Kampfe sich ergeben mußten.

Bombardements und andere Gewalttätigkeiten.

Zuerst fand wohl die Forts von Villegaignon und Santa Cruz von den Rebellen beschossen worden, als die Schiffe „Minas Geraes“, „São Paulo“ und „Bahia“ am Mittwoch früh gegen 6 Uhr den Hafen verließen, um bald wieder zurückzukehren. Von den Forts wurde das Feuer nicht erwidert. Nach der Rückkehr wurde die Bundeshauptstadt im Laufe des Mittwochs mit Granaten und anderen Geschossen „begrüßt“. Gegen 5 1/2 Uhr abends platzte eine Granate über einem Hause in der Rua do Monte. Die Granate explodierte im Spelzmagazin. Die Herrin des Hauses, Witwe Maria Rosa Mabeureira, wurde getötet und ihr 16jähriger Sohn schwer verwundet. Der Kreuzer „Barrolo“ gab in der Nähe der Saude aus Revolverkanonen Schüsse auf die Stadt ab, beschädigte Häuser und verwundete mehrere Personen. Der Kreuzer „Bahia“ schweberte ein Sprenggeschloß auf den Morro do Castello und verwundete zwei Kinder, die an der Seite ihrer Mutter saßen. Die Kinder, ein vierjähriger Knabe und ein achtfähriges Mädchen, starben kurz darauf. Als die „Minas Geraes“ am Mittwoch auf die Festung Villegaignon feuerte, flogen Granatenplitter in die Rua dos Invalidos. Ein Haus erhielt einen zwei Meter langen Riß. In verschiedenen anderen Straßen wurde ebenfalls durch Geschosse materielle Schäden verursacht.

Infolge der gefährlichen Haltung der rebellischen Matrosen flochte mehrere Tage hindurch fast aller Verkehr in der Bai. Die Rebellen ließen auch die Barken, die den Verkehr vor Rio nach Niteroy und anderen Punkten besorgen, nicht passieren. Die Bark „Maritim Affonso“, die Mittwoch 4 Uhr 20 M. von Rio nach Niteroy abfuhr, wurde auf halbem Wege gezwungen, umzukehren. An Bord befanden sich 800 Personen. Als die Bark sich den rebellischen Schiffen näherte, wurde auf sie geschossen, und es blieb ihr nichts übrig, als umzukehren. Um dieselbe Zeit fuhr von Niteroy die Bark „Quinia“ nach Rio ab. Diese wurde von der Flotilla der „Bahia“ gezwungen, sich diesem Schiffe zu nähern und die Sachen eines Leutnants und eines Matrosen nach Rio zu transportieren.

Eine Anzahl rebellischer Matrosen begab sich am Mittwoch auf die Ilha Bianna, wo die Dampfschiff-Fabrik-Gesellschaft von Lage Irmaos ihre Depots hat. Die Aufständischen verlangten vom anwesenden Verwalter unter Androhung eines Bombardements auf die Insel, ihnen Kohlen zu liefern. Die Leute mußten natürlich dem Verlangen der Matrosen entsprechen.

Aus Niteroy wird gemeldet, ein Trupp Matrosen habe, als sich die rebellischen Schiffe am Donnerstags morgen vor der Barra befanden, in Ponta Negra, Munizip Maricá, verschiedene Lagerräume mit Lebensmitteln geplündert. Die Lebensmittel wurden an Bord der „Minas Geraes“ gebracht.

Auf ein drohendes Telegramm an den Marineminister, worin die Rebellen jedenfalls unter Drohungen Verletzung von Wasser verlangten, wurde die Wasserbarte „Spaulist“ vom Marineregal abgelassen, welche den verdrängten rebellischen Schiffen Wasser brachte. Da die Matrosen der „São Paulo“ Wasser wollten, das Wasser sei vergiftet, schickten sie verschiedene mit Arabinern besetzte Leute auf die „Spaulist“ und zwangen die Befehlshaber, eine große Menge Wasser zu ertönen. Als die Befehlshaber der Forderung nachkam, nahmen sie das Wasser an. Dasselbe Experiment machten die „Minas Geraes“ und „Bahia“, ehe sie das Wasser akzeptierten. Während der Revolte sind, so weit bis jetzt bekannt ist, getötet worden: vier Offiziere, ein Sergeant, vier Matrosen, zwei Kinder und eine ältere Frau; verwundet wurden: zwei Leutnants, acht Matrosen und mehrere Frauen, Männer und Frauen, durch das Bombardement.

Die Regierung und die Rebellen.

Der Bundespräsident Marcell Hermes da Fonseca befand sich am Dienstag abends bei einer Festlichkeit, welche Dr. Fonseca Hermes ihm zu Ehren gab, als er Nachricht von der Revolte erhielt. Dieser Umstand erinnert sehr an die Revolution in Libanon, die ebenfalls in dem Augenblicke losbrach, als Hermes zu Ehren ein Bankett gegeben wurde. Marcell Hermes begab sich per Automobil zu seiner Residenz und dann zum Colosseum, um sich mit den Ministern zu beraten. Im Laufe der Nacht wurden verschiedene Punkte der Rüste mit Mörsern beschossen. Am anderen Morgen begab sich der Marcell zum Marineregal und von dort

zum Marineministerium, von wo aus der Bundespräsident die Manöver der ausländischen Kriegsschiffe eine Zeitlang beobachtete. Nach einer Besprechung mit dem Marineminister traf ein drahtloses Telegramm der Befehlshaber der „Minas Geraes“ ein, welches lautete: „Wir verlangen die Abdaffung der körperlichen Strafe und Erhöhung des Soldes. Wir wollen, daß uns sofort durch eine Kommission Antwort erteilt werde. Wenn bis Mittag keine Antwort da ist, werden wir die Stadt bombardieren.“

Die Behörden ließen nun im Laufe des Tages die Landungsstellen im Hafen und verschiedene höher gelegene Punkte in der Stadt, wie den Morro de S. Bento und den Morro do Castello, mit Artillerie beschießen, um für alle Fälle bereit zu sein. Im Auftrage der Regierung begab sich der Abgeordnete José Carlos Carvalho zweimal an Bord der rebellischen Schiffe, um mit der Befehlshaber, speziell mit dem Führer der ganzen Bewegung, einem gewissen João Cândido, zu verhandeln. Das Resultat der Verhandlungen ist bereits bekannt, die Rebellen erklärten, sie würden sich ergeben und zwar nur, wenn ihre oben erwähnten Forderungen erfüllt und ihnen überdies vom Kongresse Straffreiheit für ihre Vergehen zugesprochen würde. Die Kammer und der Senat sind dann bekanntlich den Forderungen der Rebellen nachgegeben, und der Bundespräsident hat das Amnestieedikt am Freitag nachmittag unterzeichnet.

Das Ende vom Lied

Ist nun, daß die ausländischen Matrosen ihren Willen betonen und für ihre Strafen, die sie von Dienstag bis Samstag verübt haben, nicht einmal bestraft werden. Die Mehrzahl der Bevölkerung der Bundeshauptstadt zeigt sich befreit über die Gewährung der Amnestie, weil diese im gegenwärtigen Augenblicke das einzige mögliche Mittel gewesen sei, Schlimmeres zu verhindern. Der „Correio da Manhã“ ist der Meinung, nur die Amnestie habe die Bundeshauptstadt vor einer vollständigen Zerstörung bewahrt. Die Marineoffiziere sollen jedoch über diesen Schritt der Regierung sehr entrüstet sein. Die Gewährung der Amnestie wird auch von manchen landesprachlichen Blättern, wenigstens außerhalb der Bundeshauptstadt, lebhaft bedauert. Die französischen, englischen und deutschen Blätter kommentieren laut Telegrammen aus Europa die Revolte mit bitteren Worten. Die französischen Blätter sagen, die Regierung habe kapituliert, und andere klassifizieren die Amnestie als Schwäche.

Sobald am Freitag abend bekannt wurde, daß die Amnestie gewährt sei, öffnete der Handel in der Bundeshauptstadt wieder seine Türen. Auch die Theater wurden wieder geöffnet. Die Regierung hat jedoch unterzagt, daß in den Kinetographen Bilder von der Revolte gebracht werden. Der Anführer des Revolutionärs, João Cândido, soll am Samstag nachmittag mit 40 Matrosen trotz der Amnestie von Bord der „Minas Geraes“ geflohen sein.

Zum Kommandanten der „Minas Geraes“ ist auf Wunsch der Rebellen Kapitän zur See Pereira Leite ernannt worden. Pereira Leite hat am Samstag das Kommando übernommen. Die seit Dienstag abend gehönte rote Revolutionsflagge wurde entfernt und unter den Klängen der Nationalhymne und unter dem Donner der Geschütze wurde die Flagge des neuen Kommandanten gehißt. Von allen Schiffen, die an der Revolte teilgenommen haben, ist die Munition entfernt worden.

Der Kreuzer „Lymbra“ ist während der Revolte auf Grund geraten und liegt noch in der Bai fest. Der Kreuzer „Tiradentes“ und das Kriegsschiff „Carlos Gomes“, die während der Revolte von ihrer Befehlshaber verlassen wurden, sind dafür von Spitzbübern beschlagnahmt worden, die mitnahmen, was sie mitnehmen konnten.

Letzte Nachrichten.

Durch ein Dekret vom 28. November ist der Marineminister ermächtigt worden, alle der Erhaltung der Disziplin hinderlichen Matrosen und die, welche in die letzte Rebellion verwickelt waren, aus dem Dienste zu entlassen. Wie vorstehendes Dekret sich mit dem Amnestieedikt im Einklang befindet, können wir noch nicht sagen. — Eine Kommission von Matrosen der ausländischen Schiffe hat sich zum Senator Ruy Barbosa begeben und ihm aus Dankbarkeit für seine Bemühungen um die Gewährung der Amnestie ein Rollenbillet überreicht. — Im Senate wurde das Projekt des Senators Agrebo angenommen, nach welchem ein Kredit von 50 Contos bewilligt wurde für den Bau eines prächtigen Mausoleums für die bei der Revolte getöteten Offiziere. In der Kammer wurden die Marineoffiziere, welche von verschiedener Seite der Forderung beschuldigt werden, weil sie den Rebellen nicht widerstanden und ihre Posten verlassen haben, von dem Abgeordneten João Benito verteidigt, der angeblich Beweise vom Gegenstand erbrachte. — An Bord der Torpedojäger „Aragnas“ und „Alagoas“ sind Offiziere und Maschinenisten nach dem Genuße des an Bord befindlichen Trinkenwassers unter Vergiftungssymptomen schwer erkrankt. Es ist eine strenge Untersuchung angeordnet worden. — Der „Palz“ veröffentlicht einen mit „Sem Defesa“ überschriebenen Artikel, worin die körperlichen Züchtigungen in der Marine als ungelegentlich und barbarisch streng verurteilt werden.

Zum Schluß möge der Inhalt eines Briefes Platz finden, in welchem ein „Patriota brasileiro“ sich unterzeichnete seinem Deutschenhah in empfindlicher Weise Luft macht. Der Brief erschien im Pariser „Matin“ und schreift kurzer Hand die Marine-Revolte — man höre und laune — dem preußischen Einflusse zu, der, nachdem er durch Bezeichnung mit den in Deutschland ausgebildeten Offizieren ins Land her eingedrungen, auch auf die Schiffe geschlichen sei, wo sich die brutale deutsche Disziplin durch die Bekräftigung der Vergehen mit der Weisheit zeigte. Der Briefschreiber protestiert dann dagegen, daß sich solche Gebrauche einbürgern und erklärt, nach dem Drama von Rio sei der Bemerkung erbracht, daß sich eine derartige Disziplin für die lateinische Rasse nicht passe. Es ist wohl überflüssig, diese feigegehaltene Auslassungen zu kommentieren. Es tritt offenbar zu Tage, daß der Briefschreiber die Brasilianer gegen die deutschen Instruktionsoffiziere aufhetzen will.

Blendend weiße Zähne — Denti-phainos.



Inland.

Staat Paraná.

Curitiba. Unser Staatspräsident erließ am Samstag abend vom Minister des Innern folgendes Te-

legramm: Habe das Vergnügen Ihnen mitzuteilen, daß sich seit gestern die ausländischen Matrosen unterworfen haben. Die Schiffsbefehlshaber stehen unter dem Kommando von Offizieren, welche von der Regierung ernannt worden sind.

— Die Fiskale sehen den Schächtern recht scharf auf die Finger. Wiederum wurden zwei mit je 100\$ Geldstrafe belegt, weil sie Schweinefleisch verkauft hätten, das nicht aus dem Schlachthause kam.

— Infolge eines Herzschlages starb am Sonnabend im Alter von 39 Jahren der Kaufmann Eugenio Bianna.

— Ein Telegramm aus União da Victoria befragt, daß das Haus des Coronel Fabricio Vieira von verbrecherischer Hand in Brand getrickt worden sei und daß sich die Hausbewohner nur mit Mühe gerettet haben.

— In diesen Tagen wurde ein Schwarzer, der im Verdachte steht, fälschlich Geld in Zirkulation gesetzt zu haben, in Untersuchungshaft genommen.

— Der Polizeikommissar Abreu ist von Castro zurückgekehrt, wo er eine Untersuchung über verschiedene Diebstehlsfälle zu führen hatte. Unter anderem wurde in das Stationsgebäude eingebrochen, wo den Dieben 680\$ in die Hände fielen. Drei Personen sind als mutmaßliche Täter verhaftet worden.

— In grauamer Weise mißhandelten in diesen Tagen verschiedene Soldaten den gefesselschwachen João auf offener Straße. Sie schlugen und stießen den Unglücklichen, daß er verschiedene Verletzungen davontrug. Der Unterlefer war beispielsweise verrenkt. Die Polizei hat sich des Falles angenommen.

— Im Schaufenster der Bleigen „A Republica“ sind Proben von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer etc. aus der Kolonie Itaipu ausgestellt. „Diario da Tarde“ hat solche und außerdem noch Mais und Buchweizen aus dem Nucleo Vera Guarany in seiner Witvine. Die Proben betreffen die in unserem heutigen Leitartikel gemachten Angaben über den derzeitigen günstigen Stand der Feldfrüchte.

Damen- und Kinderkleider von den einfachsten bis zu den teuersten HENRY GROTMANN.

Deutsche Opern- und Operetten-Gesellschaft. Der vergangene Samstag brachte uns den bereits im vorherigen Jahre hier gegebenen „Zigeunerbaron“. Schon nachmittags einleuchtendes Regenwetter hat dem Besuch leider starken Abbruch. Immerhin hätte man erwarten dürfen, daß die gefällige Strauß'sche Musik der genannten Operette, die auch durch ihre so scharf umrissenen und lebensvoll gezeichneten Gestalten, immer eine urwüchsiger als die andere, sich vornehmlich vor manchen anderen Operetten abhebt, eine größere Anziehungskraft ausüben würde. Ihre Wiedergabe war in jeder Hinsicht gut, in vielen Partien vortrefflich. Das Orchester unter Herrn Weister's persönlicher Leitung hat besonders in der Einstellungsouvertüre Hervorragendes geleistet. Bei einzelnen Gesangspartien, so beim Schifferchor und einigen Solofleuten, hätten wir die Begleitung gerne noch etwas dezentlicher gehabt. Im übrigen hat gerade auch das Orchester viel Anerkennung gefunden, und das mit Recht. Von den Bühnenkünstlern hatte besonders Fräulein Erna Fiebigler, die Primadonna, als Soffi ungenaueren Erfolg zu verzeichnen. Schon ihr Auftretens im ersten Akte war eine wundervolle Glangleistung. Der in allen Stimmlagen gleichbleibende Schmelz ihres weichen und ausdrucksvollen Organs und ihr begauberndes, hirtensüßes Spiel lösten allerorts vollste Bewunderung und stürmische Begeisterung aus, und mit jedem erneuten Auftreten zog sie noch mehr das enthusiastische Publikum in den Bannkreis ihrer begnadeten Kunst.

Ebenfalls recht Ausgezeichnetes leistete Herr A. Sieder als Barntan, der Zigeunerbaron. Er verfügt über einen prächtigen und angenehmen Tenor, mit dem sich packendes, temperamentvolles Spiel vereinigt. Herrn Ander's Schmelzstimmigkeit Japan war — ganz ausgezeichnet, wie wir es nach seiner Vorstellung als vorzüglicher Komiker in der Eröffnungsaufführung tags zuvor nicht anders erwartet hätten. Auch Herr E. Lecht und Fräulein Breda präsentierten sich als tüchtige Kräfte, die in den komischen Rollen des Stillenrichters Graf Carnero und der Gouvernante Mirabella Vorzügliches leisteten. Auch die anderen Rollen hatten würdige Repräsentanten, die viel Beifall erwarben.

Am Sonntag ging die reizende vieraktige Operette „Das Jungfernstück“ über die Bretter, und mit ihr feierte die Peisterische Gesellschaft einen wahren Triumph. Die Operette hat, was den musikalischen Teil betrifft, namentlich in den Vorspielen und in den verschiedenen Gesangs-Soll recht gefällige und melodische Partien, die das Orchester trefflich zur Geltung zu bringen wußte. Ein köstlicher Humor durchwärmte das abwechselungsreiche Stück. Das Publikum geriet bald in die fröhlichste Stimmung, die sich von Szene zu Szene bis zum hellen Vergnügen steigerte. Herr Ander als Instillenrichters Lemand hat es in erster Linie dem Publikum anzuvertrauen. Wenn er mit langem Gesicht und frommem Augenaufschlag in den verschiedensten Modulationen sein Oh, Oh, Oh herausstieß, erdröhte der Saal unter tosender Heiterkeit. Sein Ant-Witber-Kantus, den er mit so vollendeter Mimik steigen ließ, mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Davin sind sich wohl nun alle einig. Herr Ander steht als Komiker einzig da. Weltentlich unterhütigt wurde er von Fräulein Bibbern, welche die angebotene Jungfer Anastasia einfach musterhaft spielte. Sie verfügt offenbar über ein großes schauspielertisches Talent. Fräulein Breda, die sich im „Graven von Luxemburg“ so vortrefflich entfaltete, wußte die salbungsvolle Jugendwächlerin Madalina mit großem Geschick zu verkörpern. Fräulein Fiebigler als Gräfin Marie beherrschte wieder, wie wir nicht anders erwartet hatten, durch ihre prächtige Stimme und ihr scharfes, grazioses Spiel die Situation. Ebenso zeigte sich Herr Sieder als Charles d'Ericourt wieder gelangvoll als darstellerisch als vortrefflicher Künstler. Fräulein Görgl's Rensde gebührt ebenfalls in jeder Beziehung volles Lob. Besondere Erwähnung noch verdienen die Marianne Fräulein Schneiders, die wirklich nicht gegeben wurde, sowie der Hauptmann Bombardon der Herrn Witt. Die Kostüme, namentlich die Uniformen waren tadellos, ebenso die Szenarien. So hat es also die Gesellschaft an nichts fehlen lassen; das einzige nur, was fehlte, war ein bestes Haus.

Am Montag abend ging die bekannte Oper „Allesandro Stradella“ in Szene. Da es die erste deutsche Oper war, die in Curitiba aufgeführt wurde, hätte man ein volles Haus erwarten sollen; dem war aber nicht so. Der Besuch war flau. Den Gründen für den durchschschnittlich mäßigem Besuch der Vorstellungen wollen wir hier nicht näher treten; soviel freilich ist sicher, die künstlerischen Darbietungen verdienen einen besseren Besuch. Was die Leistungen der Künst-

ler auch an diesem Abend betrafte, so können wir ihnen nur volle Anerkennung aussprechen. Vor allem dem Träger der Titelrolle, Herrn Alfred Sieder, hatte hier die beste Gelegenheit, sein kräftiges und klangvolles Orchester zur Geltung zu bringen. Von Szene zu Szene fortwährend, schien seine Stimme an Kraft und Wohlklang zu gewinnen, seine Begeisterung zu steigen, bis sie sich in der Schlussszene zu einer einzig dastehenden Fülle ausgenommenen Spiel erteilte und ein großem Partier in Fräulein Fiebigler, als Leonore, die ihre dankbare Rolle mit gleicher Berwie meisterte. Der Schmelz und die Reinheit ihrer herrlichen Stimme wußte das Publikum zu immer größerer Begeisterung hinzureizen. Das Künstlerpaar fand in den Szenen kleiner und Gränwald-treffliche Interpreten. Handlung, Mimik und Gesang waren gleich vorzüglich. Die Ausstattung ließ Sorgfalt und Liebe erkennen, das Zusammenwirken war flott. Die Chöre leisteten Vorzügliches und wußten den frischen Rhythmus und das starke melodische Element, das dieser Oper eigen ist, recht zur Geltung zu bringen.

Der Dienstag beherrschte uns „Die lustige Witwe“, eine liebe Betannte, die uns bereits vergangenes Jahr dreimal ihre Aufmerksamkeit gemacht und jedesmal durch schlagenden Erfolg erzielt hat. Auch diesmal war der künstlerische Erfolg vorweg geschickt; dafür boten die Namen Fiebigler, Görgl, Sieder, Ander usw. hinreichend Garantie. So hat denn die Operette auch diesmal wieder ein zahlreiches Publikum angezogen und — aufs neue begeistert. Fräulein Erna Fiebigler als Hanna Glawari (Die lustige Witwe) rief das Publikum zu immer erneuter, stürmischer Begeisterung hin. Figur, Spiel, Gesang — alles ist an ihr gleich bewundernswert. An Herrn A. Sieder (Graf Danilo Danilowitsch) hatte sie einen ausgezeichneten Partner, der so wohl gefanglich als auch darstellerisch Prädigliches leistete. Die Valencienne (Gemahlin des portveidischen Grafen Baron Mirto Zeta) der Fräulein E. Görgl war ebenfalls des besten Lobes wert.

Mit Heiterkeit schuf Herr Ander durch seinen Baron Mirto Zeta, und auch die gefällige Komik, mit der der Diener Njegus durch Herrn E. Lecht zur Darstellung gebracht wurde, fand großen, wohlverdienten Beifall. Mit Bewachern, daß wir mit Rücksicht auf den beschränkten Raum nicht jede einzelne Leistung auch der übrigen Künstler hervorheben können, betonen wir noch mal, daß jede einzelne Kraft an ihrem Platze war und der große geistige Erfolg, wie auch der früheren Vorstellungen, im exakten Zusammenwirken vom vortrefflich dirigierten Orchester und sämtlichen Bühnenactiven begründet ist.

Damen- und Kinderwäsche Spezial-Geschäft HENRY GROTMANN.

Unter Bergtungserscheinungen (starb am Sonntag in Bocagua das fünfjährige Kind des Herrn Sylvio de Brito. Der Junge war über eine Flasche mit Spiritus geraten und hatte davon getrunken. Der Spiritus äußerte bald seine Wirkung. Obwohl man alle Gegenmittel anwandte, starb der Knabe nach kurzer Zeit.

Ein hoffnungsvolles Bürschchen ist untrüglich der kleine Ignacio Oghensk. Er ist ein einmaliger Morneidhüler, mußte dort aber wegen seiner „langen Finger“ entlassen werden. Schon verschiedene Male hat er seitdem wegen Diebstahl mit der Polizei Bekanntschaft gemacht. Kürzlich schloß er aus der Missetat-handlung des Herrn Sennel zwei Fräulein. Als er dieselben jedoch verließ, wollte, geriet er der Polizei in die Finger, die ihm wohl wieder kurze Zeit Freiheitsstrafe einräumen wird. Der Mangel einer Verheißungs-anstalt macht sich schon jetzt in Curitiba fühlbar.

Blasen in allen Preislagen vorrätig und Anfertigung nach Mass bei HENRY GROTMANN.

Ueber den Leichenfund an der Straße nach Campo Novo hat die Polizei nicht gebrach. Auf einen gewissen João Castilho fiel der Verdacht der Täterschaft. Und als ihm die Polizei auf den Zahn fühlte, gab er nach anfänglichem Leugnen die Tat zu. Er besaß ein Haus in Antonio Marques, dem Ermordeten, wegen einer Flasche Schnaps einen Wortwechsel gehabt, sich jedoch wieder mit ihm geeinigt, und beide seien zusammen fortgeritten. Unterwegs seien sie wieder aneinander geraten, und Marques habe mit einem Piniensack auf ihn eingeschlagen. Er habe daraufhin seinen Gegner mit dem Ketschenschiffel niedergeschlagen und sei davongekommen. Wie weit diese Aussagen auf Wahrheit beruhen, muß die Untersuchung lehren.

Schürzen in allen Genres sind stets auf Lager und werden angefertigt bei HENRY GROTMANN, Rua Floriano 77 — Ecke Rua Visconde Guarapava.

Die landwirtschaftliche Verammlung, welche der Teuto-Brasilianische Landwirtschaftliche Verein am letzten Sonntag aberaumt hatte, war wegen der zweifelhafte Witterung sowie wegen der gleichzeitigen stattfindenden Sitzung des Aranen-Unter-Vereins Cabral zwar nur schwach besucht, nahm aber nichts desto weniger einen sehr anregenden Verlauf. Zunächst fand eine Besichtigung des Gartens des Herrn Ostar Otto und besonderes der darin vorhandenen Obstbäume statt. Besonders Interesse erregte ein japanischer Aka Baum, der durch baldige und reichliche Erträge von schmackhaften Früchten auch in unserm Klima für die geringe Mühe der Anpflanzung und Pflege sich recht dankbar erweist. Der japanische Aka reift im Spätherbst; die alsdann hier einleuchtenden Nachfrüchte schaden den reifen Früchten durchaus nicht. Da ein — nebenbei bemerkt stark mit Äpfeln belegter — Zwerghaum von der Blüthezeit gefallen war, so nahm Herr Alfred Häusler Gelegenheit, denselben mit dem schon früher im „Rom-pag“ erwähnten neuen Gegenmittel Antijual zu behandeln. Das Mittel zeigte sich durch vollständige Sauberkeit und Geruchlosigkeit vor dem Obstbaum-Karbo-lineum vorteilhaft aus. Besonders wichtig aber ist es, daß die im Aussehen dem Kirschen ähnliche Blüthen, wenn auch nur sehr dünn mit einem kleinen Pflanzel aufgetragen, die wollig festsitzende Blüthenherde vollkommen durchdringt und zerstört. Antijual hat also ganz hervorragende Eigenschaften: es ist wirksam, billig, weil parlam im Gebrauch, unschädlich und dabei äußerst leicht u. bequem anzuwenden. In der nachfolgenden Verammlung wurde Herr Häusler beauftragt, 10 Liter „Antijual“ auf Vereinstellen kommen zu lassen. Nach Eröffnung der Verammlung durch Herrn Franz Schaffer wurde zunächst über die Bienenzucht debattiert. Herr W. Krüffel sprach von der Wichtigkeit nach der Methode des Kitzlich beimgegangenen berühmten Imkers Breuch, der seine Königinnen schon im Alter von einem Jahre durch junge ersetzt, bemerkt aber, daß er seine zweite 2 Jahre alt werden lasse, weil dieselben solange genügend leistungsfähig seien, dann aber verlieren die selben immer mehr von ihrem Wert und nach 3 Jahren schon seien dieselben ganz unbrauchbar geworden, so zwar daß deren Wälder den Anebsgang gehen und

Alleiniger Importeur für den Staat Paraná
 Armazem Affonso Penna
 Frederico Keller
 CURITYBA
 Telephone 115.
Mattonis Giesshübler
 Giesshübl - Sauerbrunn.
 LAGER: Paranaguá
 Francisco Johnscher.
Ponta Grossa
 Augusto Cunto,
União da Victoria
 Hans Tenius.

CASA LUIZ ROSE
 Rua José Bonifacio 8 (frühere Fochada), CURITYBA.
 Grosses Lager in Eisenwaren:
 Schlösser, Baubeschläge aller Art, sowie komplette Handwerkszeuge für Tischler, Maurer, Schlichter, etc., etc.
 Verschiedene Arten von Sägen: Kreissägen und andere für Schneidemühlen, Schlachtersägen, Laubsägen, etc.
 Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte:
 Pflüge, Häckselmaschinen, Maisrebler, Schrotmühlen, Hacken, Schaufeln, Spaten, Sichel, Sensen, Rechen u. s. w.
 Zinkblech, Drahtgeflechte, verzinkter Zaundraht, Herdplatten, Bratöfen.
 Sämtliche Küchengeräte und Geschirre.
Steingut, Porzellan- und Glaswaren.
 Nähmaschinen, Dezimal-, Balcão- und Küchenwagen.
 I.ª Portland-Zement (Marca Cruz)
 Fensterglas in allen Grössen sowie auch Doppelglas.
 Verschiedene Sorten von Farben, Oelen, Firnissen, Blitzlack, etc.
 Um geneigten Zuspruch bittet
LUIZ ROSE.

Louvre Curitybano
 Unerreichtes Angebot infolge selten günstigen Einkaufes ca. 5000 (fünftausend) Meter
reines Kleiderleinen
 hervorragend in Qualität und Farben zu dem niewiederkehrenden Preise von nur
Rs. 18000
 per Meter.
Louvre Curitybano

BILZ-FABRIK
 Curityba - Rua 15 de Novembro N. 165.
 Die Bestellungen werden angenommen bei
Carlos Luhm & Irmãos
 Rua do Riachuelo Nr. 52
 Caixa do Correio Nr. 48 Telephone-Anschluss Nr. 98.

Puppen, Puppenköpfe, Puppenwagen.
Casa Alberto Ansbach
 PONTA GROSSA
 empfangt ein grosses Sortiment
Spielwaren und Weihnachtsbaumschmuck
 sowie **Weihnachts- und Neujahrskarten** in grosser Auswahl.
 Da selbiges bei gutem Kurs eingekauft wurde, so bin ich in der Lage, gut und **billig** zu verkaufen und lade zu einem Besuche freundlichst ein.
Alberto Ansbach,
 Ponta Grossa - Rua S. João Nr. 6.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Brahma- und Antarctica-Bieren.
 in Sortiment-Kisten von 4 und 6 Dutzend.
 Ein Versuch führt zum ständigen Gebrauch.
 Sämtliche Biere sowohl der Brahma wie Antarctica sind frei von schädlichen Substanzen, indem für **Haltbarkeit** und **gutes Aroma** mindestens zwei Jahre Garantie gegeben wird.
Leere Flaschen mit Kisten nehme wieder in Zahlung.
 Brahma-Bock mitteldunkel wie Münchener Biere,
 Brahma Porter (tiefdunkel, sehr gehaltreich, besser wie Englisch Guinness Spezialität),
 Teutonia u. Antarctica Pilsen (hochhelles Tafelbier),
 Culmbach Antarctica, sehr dunkel, äusserst würzig im Geschmack,
 Mopol u. Bock-Ale äusserst leicht und stärkend.
Vertretung und Lager Rua Liberdade Nr. 24.
Guilherme Weiss.
 End. Telegr. Weisf. Caixa do Correio 44. Telephone 182.

2 starke Mädchen
 finden dauernde Beschäftigung in meiner
 Besenfabrik.
Oskar Sabatke,
 Curityba, Batel.

Täglich frische
Butter,
Buttermilch,
Schlagsahne und saure Sahne
 nach vorheriger Bestellung.
Armazem Affonso Penna,
 FREDERICO KELLER,
 Telephone 115.

Ein Lehrling für die Stellmacherei wird zu sofortigem Eintritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
Zahnärztliches Atelier
 von
Jack Dromlewicz
 Schmerzloses Zahnziehen
 Rua Counselheiro Barradas Nr. 108.
Rauchen Sie Zigaretten der Marke „Mimi“
 die Errungenschaft des XX. Jahrhunderts. Zu haben in allen Zigarrenschäften und Konditoreien.

Allerlei.
 Wenn man Präsident von Mexiko ist ... General Porfirio Diaz ist zum siebenten Male zum Präsidenten von Mexiko gewählt worden; seit dem Jahre 1877 bekleidet er mit einer einzigen Unterbrechung von vier Jahren - 1880-1884 - das Amt des ersten Bürgers der grossen Republik. Aber er ist nicht zu beneiden, denn die Präsidenten von Mexiko legt ihm Pflichten auf, die andere Mexikaner nicht bestrafen. Der Präsident von Mexiko geniesst kaum besondere Vorrechte; sein Haus aber, sein Helm muß immer in jedem Bürger offen stehen. Wenn jedoch seine Amtszeit abgelaufen ist, dann sinit er zurück in die Menge und wird, was er vorher war. So konnte man vor 30 Jahren in Mexiko das wunderliche Schauspiel erleben, daß der Präsident Juárez am Tage nach der Niederlegung seines Amtes wieder sein Zigarrengeschäft übernahm, im Laden Zigaretten und Zigaretten in Papierdosen verpackte und den Kunden die Tür öffnete, während seine Gattin eine kleine Konditorei betrieb und den Gästen selbst die Schokolade einreichte. Eine dem hohen Amte des Präsidenten entsprechende Abkürzung von der Umwelt gibt es nicht. Wer den Präsidenten sprechen will, und sel es auch nur, um ihm einmal Guten Tag zu sagen, der gibt dem Adjutanten im Vorzimmer seine Visitenkarte und ohne weitere Formalitäten wird er empfangen. Ein Abwesenheit gibt es nicht, man würde es dem Staatsoberhaupt nicht verzeihen, wenn er einen Bürger nicht empfangt, der ihn zu sehen wünscht. General Diaz selbst ist der Held einer amüsanten Anekdote, die diese Verhältnisse kennzeichnet. Als Präsident Verbot gegen den Willen des Landes die Präsozialität nicht niederlegen wollte, schiffte sich Diaz, der als Verbannter in Neugot wollte, auf dem Dampfer „City of Havana“ ein, um ins Vaterland zurückzukehren und die Leitung der Volksbewegung zu übernehmen. Der Plan war ein tüchtiges Wagnis, denn Verbot hatte einen Preis auf Diaz Kopf gesetzt und es war sicher, daß man ihn ohne Umstände fä-

llert hätte, wenn die Regierungskräfte seiner habhaft geworden wären. Der Dampfer legte an einem mexikanischen Hafen an und mußte hier einen Trupp Regierungssoldaten an Bord nehmen. Trotz seiner Verkleidung wurde Diaz erkannt, und man hätte ihn wie einen Hund niedergeschossen, wenn er nicht mit beispielloser Verwegenheit über Bord gesprungen wäre. Das Schiff war bereits wieder auf der Fahrt, am Fortspant sah man den Hafen von Tampico, 4 Meilen trennten den lähnen Schutimmer von der Küste. Aber nach fünf Stunden langem, verzweifeltem Kampfe mit den Wellen erreichte er schließlich völlig erschöpft das Land und konnte sich in Sicherheit bringen. Als er später Präsident war und in seinem Arbeitszimmer über Asten lag, übertrah man ihm die Karte eines ihm völlig unbekanntem Menschen, der ihn sofort und dringend zu sprechen wünscht. Der Besucher wird hereingeführt und es entspinnt sich folgendes Zwiegespräch: „Was kann ich für Sie tun?“ „Man hat mir von Ihrer Flucht von der „City of Havana“ erzählt. Die Geschichte klingt höchst unwahrscheinlich.“ „In der Tat, mein Herr, aber sie ist trotzdem wahr.“ „Sie übernehmen die Gewähr?“ „Bei meiner Ehre!“ „Verzeihen Sie, mein Herr, aber ich werde es erst glauben, wenn ich die Geschichte aus Ihrem Munde höre.“ „Ich stehe Ihnen zu Diensten.“ Und zum hundertsten Mal muß General Diaz die Geschichte von seiner Flucht erzählen, weil ein Staatsbürger von Mexiko das hören will.
Arbeitskraft des Papstes. Ein katholischer Arbeiter, der von einer Audienz beim Papste heimkehrte, berichtet, daß die Arbeitskraft des Papstes geradezu phänomenal sei. Er schreibe täglich mindestens 60 Briefe mit der Hand, diktiere über 50 Briefe, verleihe einen Einlauf von 600 Schriftstücken täglich mit Randbemerkungen, nachdem er sie studiert, sichte einen Auslauf von durchschnittlich 200 Nummern und lasse sich täglich von 6 Stellen Bericht über die Vorgänge des letzten Tages erhalten. Dazu kommen noch die Privat- und Kollektivaudienzen und die Ausarbeitung wichtiger Dokumente.
 Auf den Puffern. Einen sonderbaren Gast be-

förderte, wie man aus Butareff schreibt der Paris-Konstantinopeler Orientexpress. Die Bahnbeamten bemerkten nämlich, als der Zug im Westbahnhof zu Butareff eintraf, auf den Puffern des vordersten Wagens einen großen, schwarzen Gegenstand. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß sie einen Menschen vor sich hatten, der vom Kohlenhaud ganz schwarz und von den Strapazen halb tot auf den Puffern lag. Die Bahnpolizei, die den sonderbaren Passagier wegen seiner Freifahrt sofort ins Gefängnis nahm, erfuhr, daß er 19 Jahre alt, seines Zeichens Mechaniker und aus Rumänien gebürtig sei. Er habe sich zuletzt in Wien aufgehalten und sei schließlich von einer unwillkürlichen Sehnsucht nach seiner Heimat gepackt worden. Da ihm aber keine Geldmittel zur Verfügung standen, habe er die Reise von Wien nach Butareff mit dem schnellsten dorthin gehenden Zuge „außerhalb des Waggon“ zurücklegen wollen. Ueber seine Reise von Wien an erzählte er, daß sie auf den eisernen Puffern „ganz annehmbar“ gewesen sei, nur die Kälte und das ohrenbetäubende Rauseln des mit gewaltiger Schnelligkeit dahinsausenden Zuges hätten ihm zeitweilige große Unannehmlichkeiten bereitet. Die größte Pein hätten ihm aber die aus dem Speisewagen dringenden Bratenbüfste verursacht; denn „nur riechen und nicht essen können“, sei für einen völlig durchgehüttelten, leeren Magen schrecklich! Die Polizei rednete dem jungen Mechaniker seine Freifahrt nicht als Verbrechen an und befreite ihn nicht in Haft, sondern schob ihn mit dem nächsten Dummelzuge zwangsweise in seinen rumänischen Heimatsort ab.
Chinesisches Opiumrauchen. Die von der chinesischen Regierung ergrieffenen Maßnahmen gegen das Opiumrauchen haben bereits sehr günstige Erfolge aufzuweisen. Da, wo früher sich nur Wohnblumenfelder zeigten, wachsen jetzt Erbsen, Bohnen und anderes nützliches Getreide. Nach amtlicher Schätzung gab es in China in der Blütezeit der Opiumlünde an die 25 Millionen Opiumraucher. Das Vaster hätte seinen Stammsitz vorzüglich in Schantung und richtete ungläubliches Elend in der chinesischen Bevölkerung an. Die jünger es auszurollen war, zeigt sich daran, daß viele

Beamte, welche der Verordnung der Regierung Folge leisten mußten, starben oder Selbstmord begingen, weil sie dem Opiumrauchen nicht entsagen konnten. Da aber die Provinzialbehörden äußerst streng das Verbot der Opiumausfuhr übernahmen, so wird in der Provinz Schantung kein Opium mehr produziert. Auch in den Provinzen Tschili und Honan hat sich der Opiumbau nach Auslagen von Millionen um 20-30 und 60-70 Prozent vermindert. Natürlich wird auch die Geldausfuhr aufs strengste überwacht, jede Opiumausfuhr, sobald sie bekannt wird, vernichtet und die Uebertreter des Gesetzes streng bestraft.
Lustige Ede.
 Logisch. Sie: „Aber das begreift ich nicht, wie man so spät nach Hause kommen kann.“ - Er: „Warum regt Dich denn nach so auf, wannich's eh net begreift!“
 Ganz auf ihrer Seite. „Mein Mann hat sich das Rauchen vollständig abgewöhnt.“ - „Was Sie sagen! Dazu gehört aber eine starke Willenskraft!“ - „D, die hab' ich!“
 Gründliche Lösung. „Daß es sich nicht strickt, daß ma auf mein' Bild die rot' Nal' nit klebt?“ - Moler: „Das löst sich schon machen! Ich mal' Sie eben, wie Sie sich grad schmecken!“
 Entsetzlich. Schornsteinfeger (zu Fräulein Gullala): „Ihr Hund hat mich ins Bein gebissen!“ - „Mauli, Mauli - Sehen Sie nur, wie das arme Tierchen sich das schneeweiße Schnäuzgen schwarz gemacht hat!“
 Schwierigkeiten. Moler: „Weiß der Herr, ich bringe das Stroh nicht so fertig, wie ichs im Kopf habe!“
 Abgefährt. A: „Ich ganzte mich nie mit einem Parren.“ - „Da müssen Sie ja mit sich selbst stets brillant auskommen.“